

Projekte

Ausgewählte aktuelle Forschungsvorhaben des IAB im Überblick

„Statistik Netzwerk Bayern“ gegründet

Die Förderung der Zusammenarbeit von amtlicher Statistik, Wissenschaft und Forschung in Bayern ist Ziel des „Statistik Netzwerks Bayern“. Es wurde Anfang Februar dieses Jahres in Nürnberg aus der Taufe gehoben. Gründungsmitglieder sind das Bayerische Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, die Otto-Friedrich-Universität Bamberg und das IAB.

Institutionalisierte Vernetzungen zwischen amtlicher Statistik, Wissenschaft und Forschung sind in Deutschland weitgehend Neuland. Die Metropolregion Nürnberg bietet mit ihrer empirischen Forschungstradition und den dort ansässigen Einrichtungen beste Voraussetzungen, insbesondere vor dem Hintergrund der Verlagerung des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung von München nach Fürth. Das nun gegründete „Statistik Netzwerk Bayern“ ist offen für weitere Institutionen mit Sitz in Bayern.

Wie wichtig Statistik für die breite Bevölkerung ist, zeigt das erste gemeinsame Projekt, an dem neben den drei Gründungsmitgliedern des Netzwerks auch die Universität Trier beteiligt ist. Im Fokus steht die Erforschung amtlicher Daten zur Berechnung regionaler Preisniveaus für wissenschaftliche Zwecke.

Bislang liegen lediglich auf der Ebene der Bundesländer detaillierte Informationen über die Preisentwicklung im Zeitablauf vor. Diese Verbraucherpreisindizes sind allerdings nur für 13 der 16 Bundesländer zu Forschungszwecken verfügbar und erlauben keinen Vergleich des Preisniveaus zwischen den Ländern. Darüber hinaus sind keine validen Aussagen über Unterschiede im Preisniveau zwischen Städten, Kreisen und Regionen zu einem bestimmten Zeitpunkt möglich. Ein solcher Vergleich wäre jedoch wichtig, um den Lebensstandard unterschiedlicher regionaler Einheiten beurteilen zu können.

Der Forschungsbereich „Regionale Arbeitsmärkte“ am IAB, der Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie der Universität Bamberg

und die Lehrstühle für Finanzwissenschaft und Wirtschafts- und Sozialstatistik der Universität Trier möchten in einem aktuellen Projekt neue statistische Methoden entwickeln, um die amtlichen Einzelpreisdaten für Güter und Dienstleistungen der Verbraucherpreishebung für regionale Vergleiche nutzbar zu machen. Ziel ist es, die Ursachen der ermittelten Preisunterschiede zu erforschen. Das Bayerische Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung steht den Projektbeteiligten dabei im Rahmen des Netzwerks beratend zur Seite.

Projekte aus einzelnen Forschungsbereichen

Forschungsbereich

„Arbeitsmarktprozesse und Institutionen“

In der makroökonomischen Arbeitsmarktforschung dominiert als Analyserahmen das sogenannte Such-und-Matching-Modell. Damit dieses Modell konjunkturelle Schwankungen der Arbeitslosigkeit erklären kann, wird häufig unterstellt, dass die Löhne neuer Beschäftigungsverhältnisse im Konjunkturverlauf nur wenig schwanken. Ob diese Annahme auch empirisch belegt werden kann, wird in dem Projekt **„Cyclicality of new hire and incumbent pay revisited“** untersucht. Die Arbeitslosenquote wird als Indikator für die konjunkturelle Lage genutzt und analysiert, ob reale Einstiegslohne in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit (Rezession) tatsächlich gerin-



IAB-Direktor Prof. Joachim Möller, Karlheinz Anding vom Bayerischen Landesamt für Statistik und Prof. Godehard Ruppert von der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (von links) präsentieren die Kooperationsvereinbarung für das neue „Statistik Netzwerk Bayern“.



ger ausfallen als in Zeiten niedriger Arbeitslosigkeit (Boom).

Forschungsbereich

„Prognosen und Strukturanalysen“

Auf der Basis von Daten der Erhebung des Gesamtwirtschaftlichen Stellenangebots wird im Projekt **„Firms' reactions to difficulties during the hiring process“** untersucht, wie Betriebe auf Schwierigkeiten bei der Stellenbesetzung reagieren. Dabei zeigt sich, dass Betriebe nicht nur mehr Lohn zahlen. Sie lösen Probleme bei der Neueinstellung auch, indem sie bei ihren Ansprüchen an die Qualifikation und die Berufserfahrung der Bewerber Abstriche machen. Die Entscheidung, welche Zugeständnisse gemacht werden, hängt von den jeweiligen Rekrutierungsproblemen ab und ist nicht branchen- oder firmenspezifisch.

Forschungsbereich

„Internationale Vergleiche und Europäische Integration“

Die zunehmende Migration von Arbeitskräften und die Integration von Migranten in den Arbeitsmarkt gehören vor dem Hintergrund des demografischen Wandels zu den großen Zukunftsfragen. In Kooperation mit dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) und in Zusammenarbeit mit weiteren Forschungsbereichen am IAB wird eine **IAB-SOEP-Migrationsstichprobe** aufgebaut. Befragt werden 3.000 Haushalte, in denen mindestens eine Person mit Migrationshintergrund lebt. Gegenstand der Befragung sind unter anderem die Migrations-, Bildungs- und Erwerbsbiografie, die Anerkennung beruflicher Abschlüsse, die Sprachkompetenz und zahlreiche Fragen zur Integration in Arbeitsmarkt und Gesellschaft sowie zum familiären Kontext. Durch die Verknüpfung von Befragungsdaten mit administ-

rativen Daten aus den Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) entsteht ein weltweit einzigartiger Datensatz für die Migrations- und Integrationsforschung. Die erste Welle geht im zweiten Quartal 2013 ins Feld. Das Projekt wird durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales kofinanziert.

Forschungsbereich

„Bildungs- und Erwerbsverläufe“

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierte Projekt **„Weiterbildungsbeteiligung in Deutschland“** hat zum Ziel, die Ursachen für unterschiedliche Weiterbildungsquoten herauszuarbeiten. Hierfür wurden mit dem Adult Education Survey (AES), der Erwerbstätigenbefragung durch die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) und das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), dem Sozio-oekonomischen Panel und dem Mikrozensus die wichtigsten Datenquellen verglichen. Die Erfassung unterschiedlicher Formen von Weiterbildung (formale, nonformale, informelle Weiterbildung), Zwecke von Weiterbildung (berufliche, private Weiterbildung) und Personengruppen sowie der Fokus auf Weiterbildung als Schwerpunkt einer Befragung erklären die Unterschiede in den Ergebnissen weitgehend.

Bereichsübergreifende Projekte

Die demografische Vielfalt von Belegschaften kann für Betriebe eine zentrale Ressource darstellen, aber auch zu Konflikten führen. In dem Projekt **„Demografische Faultlines, Betriebsräte und Personalfuktuation“** untersuchen die beiden Forschungsbereiche „Arbeitsförderung und Erwerbstätigkeit“ sowie

„Betriebe und Beschäftigung“, inwiefern das Vorhandensein von Betriebsräten dazu beiträgt, mögliche negative Folgen diversifizierter Belegschaften zu vermeiden.

Die sinkende Teilnahmebereitschaft bei Befragungen stellt ein großes Problem der wissenschaftlichen Umfrageforschung dar. Während Studien für den anglo-amerikanischen Raum belegen, dass die Teilnahme mithilfe von kleinen Belohnungen (Incentives) erhöht werden kann, ist deren Wirkung in deutschen Studien bislang nicht systematisch untersucht worden. Ein Kooperationsprojekt der großen deutschen Panel-Studien unter der Beteiligung des Kompetenzzentrums Empirische Methoden und des Forschungsbereichs „Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ soll diese Forschungslücke schließen. Ziel des drittmittelfinanzierten Projekts **„Wirkung von Incentives auf den Befragungserfolg bei großen CAPI-Studien in Deutschland“** ist es, entsprechende Empfehlungen für die Praxis abzuleiten.

Welche Folgen haben Berufswechsel für die sozio-ökonomische Situation nach dem Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt? Diese Frage untersucht der Forschungsbereich „Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS) in Kooperation mit der Forschungsgruppe „Dynamik in der Grundsicherung“ in dem Projekt **„Berufliche Mobilität von Grundsicherungsempfängern“** mithilfe von PASS-Daten und Daten des Administrativen Panels. Dabei zeigt sich, dass vormalige Arbeitslose nach einem Berufswechsel deutlich schlechter dastehen als solche, die wieder in denselben Beruf einsteigen. Das ist insbesondere dann der Fall, wenn sie ihre erworbenen Qualifikationen nicht in den neuen Beruf übertragen können.